# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1817. XCI. 13. Nov.

Wohl können Ast und Zweig zum Baume sagen:
Wir sind's allein, die deine Früchte tragen;
Wohl muß der Maler dankbar es bezeugen:
Nur durch die Farbe sey die Kunst ihm eigen;
Doch hat vor Kräften Vorzug nur die Kraft,
Die höhern Zwecks aus jenen diesen schafft.

---

Gedanken Zunder. Die meisten Menschen bilden sich bei weitem lieber auf das etwas ein, was sie nicht sind und nicht seyn sollen, als auf das, was sie wirklich sind und seyn könnten. Die Schein Ehre ist ihnen lieber, als die wirkliche. Daher gibt es so viele müßige Fremdlinge in dem einen, und so viele unfähige Müssiggänger in dem andern Fach; und daher so manche Schwierigkeit des praktischen Lebens in den Menschen Verhältnissen. Ein Virtuose auf der Orgel spielte einst vor einer großen Versammlung und entzückte Jederman derselben durch die Ausführung einer Fuge. Es folgte allgemeiner Beifall. Da sprang der Blasbalgtreter hervor, rieb sich die Hände, und rief: Das haben wir herrlich gemacht! „Wir?" antwortete der Virtuose; „ich bin ja allein hier." Er fing nun wieder an zu spielen; aber mitten im Spiel verstummten alle Pfeifen und kein Ton erscholl. Der Orgelspieler staunte, ärgerte sich, und zankte gegen den Calcanten. Da trat dieser wieder hervor und sagte: „Sehen Sie nun, mein Herr, daß wir unserer zweye sind? Wenn ich nicht will, was vermögen Sie mit Ihrer Fingerkunst?"

Ohne Gemüths Unschuld gibt es keine sichere Tugend, und die Sünde kennen ist meist

schon eins mit sündigen. Der römische Consul Cajus Duilius, ein bejahrter Mann, gerieth in Wortwechsel mit Jemand, der ihm nun vorwarf, sein Athem rieche übel. Er kam zu seiner jungen Gattin Bilia nach Hause, und beklagte sich gegen sie, daß sie ihm noch nichts von diesem Gebrechen gesagt habe. „Ich würde es gethan haben," versetzte die züchtige Bilia, „wenn ich nicht geglaubt hätte, daß alle Männer einen so übelriechenden Athem haben."

Denkwürdigkeiten. Bekanntlich wurde am 2. d. M. auch in dem ganzen Umfang des Oesterreichischen KaiserStaates, von Seite der Evangelischen GlaubensGenossen das dritte SäcularJubileum der Reformation gefeyert. An den meisten Orten zeichnete sich diese Feyer, wie sie sollte, durch einfache Herzlichkeit aus; hie und da traten aber ausserdem noch besondere Ereignisse hinzu. Zu Pesth wohnten diesem DankFest in der Kirche der evangelischen Gemeinde Augsb. Conf., Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin Amalie Charlotte von Anhalt-Bernburg-Schaumburg (helv. Conf.) mit Höchstihren Prinzessinen Töchtern Emma und Ida, Andacht- und Beispielvoll, bei, und am Schlusse des Gottesdienstes theilte der Fürstliche HofPrediger, Hr Fr. Aug. Brunn, gemeinschaftlich mit dem Prediger besagter Gemeinde, Hn Joh. Mólnar, das heil. Abendmahl aus. Rührend wurde diese Feyer auch in Geczelfalva, löbl. Gömörer Comitats, durch einen gewiß seltenen Umstand begangen. Die dortige evangelische Gemeinde ist kaum 800 Mitglieder stark, und besteht durchgängig aus Bauersleuten. Unter diesen nun fanden sich drey EhePaare, die das 50ste Jahr ihrer Ehe theils über- theils erlebten. Ihre Namen sind: Andreas

Laco mit Sophia Slysch, 54 Jahre lang, Andreas Paulow mit Susanna Timár, 51 Jahre lang, und Johann Laco mit Katharina Warchol 50 Jahre lang verheyrathet. Merkwürdig hiebei ist auch, daß Andreas und Johann Laco leibliche Brüder sind. Alle drey Paare zeichneten sich immerher durch Herzens- und LebensTugenden als Muster der ganzen Gemeinde aus. Sie wurden von dem Prediger derselben, H. Georg Pétery, nach geendigtem Gottesdienst, in Gegenwart ihrer Kinder und Enkel, und unter rührender Theilnahme der Gemeinde, öffentlich vor dem Altar eingesegnet. Alle drey Paare wurden nachher in der Wohnung des obengenannten Hn Predigers von demselben mit einem Mittagsmahl bewirthet, wobei dessen Gattin (jüngste Tochter des geschätzten vaterländischen Literators, Hn Paul Wallaszky, Predigers zu Jólsva) die Brautmutter machte. Die bei obgedachter Feyer in der Kirche auf den Altar von Seite der Gemeinde dargebrachten OpferGaben wurden dem InvalidenFond gewidmet. — Der abgedankte Krieger. Die schon öfters von uns erwähnte Engländerin Lady Morgan erzählt in ihren Reisen in Frankreich Folgendes: „Als ich im Sommer 1816 in der Nähe der ehrwürdigen Thürme des Schlosses La Grange, mit seinem Besitzer, dem Marquis Lafayette, lustwandelte, ward ich einen Mann gewahr, welcher an den, fast das ganze Schloß umgebenden, Gräben arbeitete. Er fiel mir durch sein sonderbares, selbst ausgezeichnetes, Wesen auf; er war groß, stark, aber schon betagt. Bei unserer Annäherung hielt er sich aufrecht, legte die Hand an seine kleine gestickte Kappe, welche sein bleichendes Haar nur unvollkommen bedeckte, und begrüßte uns nach Soldaten-Art, welche

Lafayette auf genau gleiche Weise erwiederte. Nachdem er sich wieder an seine Arbeit gemacht, fragte ich den General auf Englisch: ob dieses nicht einer der Soldaten der Loire-Armee sey? Ja, erwiederte dieser, er muß sich sogar ausgezeichnet haben, denn er ist Mitglied der Ehrenlegion, wie Sie an dem Band in seinem Knopfloche sehen. Wir waren ihm noch nahe; er nahm wahr, daß der Marquis seine Arbeit betrachtete, sah uns an und sagte eifrig: Sie sind hoffentlich zufrieden damit, mein General? . Ja, mein Freund, antwortete Lafayette, es wird gut. . Das freut mich, sagte der Soldat, und machte sich wieder mit aller Rüstigkeit eines guten Schanzgräbers an die Arbeit. Dieser wackere Mann, sagte der General im Weitergehen, dient seinem Lande seit zwanzig Jahren, er ist mit Narben bedeckt, hatte alle unteren Stuffen des Dienstes erstiegen, und war auf dem Punkt, das nächste Jahr Officier zu werden. Indessen bekam er doch das Kreutz der Ehrenlegion, und glaubt sich dadurch für Alles hinlänglich belohnt. So theilten die Römer einige Lorberkränze aus, und wurden dadurch Herren der Welt. Nachdem er seinen Abschied bekommen hatte, kam er in das Dorf zurück, das ihn gebar, dort hinter jenem Gebüsch. Er bot meinem Verwalter sene Dienste an, der nahm ihn an, und nun arbeitet er die ganze Woche in seinem alten Röckchen; allein Sonntags, bei'm Meßgang, genießt er aller KriegsEhre, die ihm übrig blieb, indem er sein Ehrenkreutz vor seinen Mitbürgern zur Schau trägt.

Oekonomie. Etwas über Küchengewächsbau. Der unseren Lesern aus mehreren schätzbaren Beiträgen zu diesen Blättern bekannte verehrungswürdige Hr v. Czereney zu Nagy-Kovátsi

theilte uns neuerdings Folgendes mit: „Eigene erprobte Erfahrung bestätigte es mir, daß die Herbstsaat der meisten grünen Waare, der Frühlingssaat vorzuziehen sey, z. B. bei Spargel, Petersilie, Sellery, gelben und rothen Rüben, Zwiebel, Knoblauch, Spinat, Scorzoner, Cichorien, Endivien, Pastinak, Körbelkraut, Lavendel, Pfeffermünze, Salbey, allen Salat-Arten, Monathrettig, Früherbsen, Porre, Zuckerwurzeln rc. Man säet den Saamen mit Ende November, nämlich um die Zeit, wo man aller Wahrscheinlichkeit nach bemerkt, daß es einwintern und die Erde einfrieren will, doch kan, oder vielmehr muß, dazu die Erde schon früher umgegraben werden. Im Frühjahr dann, wenn der Schnee weg und die Erde trocken ist, überharke man die Beete. Aber man baue ja alle Pflanzen-, Wurzeln - rc. Saamen recht schütter (dünne). Die Ernte wird dann desto reicher und kräftiger sich bewähren. Ich habe (setzt Hr v. Cs hinzu) durch diese Methode heuer gelbe Rüben (Möhren) erzeugt, wovon manche 4 Zoll im Durchschnitt maaß und 3 Pfund das Stück im Gewicht hatte. Im Herbst auch, und nicht im Frühjahr, muß man um die Bäume die Erde umgraben, und man dulde ja nicht um die Bäume, besonders um junge oder wohl gar frischgesetzte, einen Rasen. Uibrigens je mehr und je öfters man das Erdreich um die Bäume auflockert und ihm zu seiner Zeit mit Dünger nachhilft, desto freudiger wird das Wachsthum der Bäume seyn."

Miscellen. Der Freyhr v. Drais hat nun von seiner Fahrmaschine (eigentlich Laufmaschine) eine gedruckte Beschreibung samt Abbildung in Kupferstich, zu Manheim herausgegeben. — Seltener Baum. Zu Portugall in Pert-

shire, in Schottland, steht ein Eibenbaum (Taxus) der 53 Fuß im Umfange mißt. Sein Alter ist ungewiß, doch nach Sage und Ansehen zu urtheilen, nicht weniger als 7- bis 800 Jahre. Jezt ist er ganz hohl; durch den ausgehöhlten Stamm zieht, der Gewohnheit gemäß, die Procession, wenn auf dem dicht daranstoßenden Gottesacker eine Leiche zur Erde bestattet wird. Noch sind die Zweige grün. — Dampfschiff. Hr v. Wesewelodsky, ein reicher Besitzer großer Bergwerke in Siberien, hat daselbst auf dem Kama-Fluß zwey Dampfböte erbaut, eines 51, das andere 100 Fuß lang, mit welchen er unlängst in Kasan angekommen ist. Er hat stromabwärts die Reise von seinen Bergwerken bis Kasan (eine Strecke von Eintausend Wersten, oder 143 deutschen Meilen) in 105 Stunden Zeit zurückgelegt. — Die Schweitzer. Bekanntlich gab die Schweitz von jeher ihre Soldaten auswärtigen Mächten in Sold, besonders an Frankreich. Man berechnet, daß von Ludwig XI. an bis Ludwig XIV. die Schweitzer den Franzosen 1,110,798 Mann lieferten, und Frankreich dafür 1,146,868,623 Francs an die Schweitz bezahlte. Daher sagte der französ. Minister Louvois eines Tags zu dem Schweitzer General Supra: „Mit dem an die Mieth-Schweitzer bezahlten französischen Thalern könnte ich die Kunststraße von Paris bis Basel pflastern.“ Supra antwortete: „Und mit dem für Frankreich vergossenen Schweitzer Blut könnte ich einen schiffbaren Canal von Paris bis Basel füllen.“ — Maynz. Bei Erwährung der zu Maynz leztens erfolgten Preis-Austheilung an die Gymnasiasten sagt die dortige Zeitung: „Man vermißte bei dieser Feyerlichkeit die sonst gebräuchlichen Trompeten und Paucken; und daran that man wohl, denn wir

haben bei unseren bisher noch beständig vernachläßigten SchulAnstalten nicht große Ursache zu trompeten und zu paucken." — Riga. Am 27. Sept. d. J., dem Gedächtnißfeste der Krönung des Kaisers Alexander, wurde zu Riga das auf Kosten der dortigen Kaufmannschaft errichtete Denkmahl zur Verewigung der Siege der russischen Heere, feyerlich eröffnet. Es ist eine 25 Fuß hohe Granitsäule aus einem einzigen Stück bestehend. Die Spitze trägt die 9 Fuß hohe bronzene Bild der Siegesgöttin mit Lorbeerkranz und Palmzweig.

Kurz und gut. DoppelProbe. Dem Marschall Catinat erzählte Jemand: er kenne einen Feldherrn, welcher unmittelbar nach einer gewonnenen Schlacht kaltblütig genug sey, Billard spielen zu können. „Ich würde ihn noch mehr bewundern," versetzte Catinat, „wenn er es nach einer verlornen thäte." — An den Schlendrian. Als die Aerostaten aufkamen, sagte Jemand zu Franklin: Wozu nützt der Luftballon? Franklin antwortete mit der GegenFrage: „Wozu nützt ein neugebornes Kind?" — Non minor est virtus quam quaerere parta tueri:. Jemand fragte: „Wozu dienen die Akademien?" Voltaire antwortete: „Das Feuer zu unterhalten, welches große Geister entzündet haben." — Probatum est. Die Koketten gleichen den Wetterfahnen; sie werden nicht eher fest und unbeweglich, als bis sie rostig sind. — Werth der Sprache. Ein reformirter Prediger zu Languedoc, in Frankreich, hatte vor dem Eingang des dortigen Bethauses Maulberbäume gepflanzt und gepflegt, und alljährlich die Früchte und die Blätter um ein Namhaftes verkauft. Den dafür gelösten Ertrag sammelte er, und ver-

wendete ihn dann nach einigen Jahren zur Reparatur des Bethauses, über dessen Thor er nun die Devise setzen ließ: Mori lucrum. (Gewinst vom Maulberbaum. Aber auch: Sterben ist Gewinst.) — Der Druckfehler. Zu einem Patienten, dem es zur Gewohnheit geworden war, sich selbst zu heilen, sagte der verstorbene Dr Herz zu Berlin höchstwitzig: „Nehmen Sie sich in Acht; Sie sterben einmal an einem Druckfehler." — Inschriften, Sentenzen rc.

Auf eine verstorbene Gebährerin.

Hier liegen Staub bei Staube,
Kind und Gebährerin.
Der Tod nahm mit der Traube
Zugleich den Weinstock hin.

---

Auf dem anatomischen Theater zu Paris.

Hic locus est, ubi mors gaudet succurrere vitae.

---

Einem Heyrathslustigen.

Vis breviter dicam, tibi *quae* ducenda sit uxor?
Quae tibi sit, qualem te velit esse sibi.

---

An eine verwittwete Braut.

Sint tibi, quod voveo, Tua vota *secunda secunda*!

---

Auf Justus Lipsius.

Sunt busto in Pario, sunt qui tumulantur eburno.
Sunt qui in marmoreis, — *Lipsius* in lacrimis.

Logogryphen.

Spiritui aethereo si demis viscera gens est.

---

Die Thüre trägt's; doch ohne Bruststück klingt's;
Laß' ihm die Brust, doch Kopf und Hals verdränge,
Dann auf Gewässern, doch nicht immer, ringt's;
Was übrig bleibt, ist Maaßstab für die Länge.

Logogr. Nro 90. Moritur. Oritur. Pflicht. Lanze.